

Zeitzeugenbörse Wedel

Treffen der Zeitzeugen im Rathaus

KONTAKTE ZWISCHEN WEST UND OST – LEBEN IN UND MIT DER DDR

– REFERENTIN: MARITTA HENKE - 10.OKTOBER 2012

Vielen Dank für die Einladung, den heutigen Vortrag hier zu halten. Ich kann Ihnen sagen, dass ich diesen Vortrag in den ersten Jahren nach unserer Ausreise 1985 nicht hätte halten können. Ich wäre so aufgeregt gewesen, weil ich das Sprechen vor einer größeren Runde in der DDR einfach nicht gelernt hatte. Das freie Sprechen oder Diskutieren war nicht gewollt und wurde nicht zugelassen. Thomas Raufeisen hat das in seinem Buch so beschrieben: „Die Frage-Antwort-Diskussion im Unterricht zwischen Lehrer und Schülern ging immer nur so lange, bis der Lehrer das gehört hatte, was er hören wollte.“ So war es.

Ich weiß noch, als ich 1994 im Besuchsdienst anfang und an den Gruppenabenden teilnahm, konnte ich mich dort zunächst nicht zu Wort melden. Wenn ich etwas sagen wollte, schlug mir das Herz bis zum Halse und ich dachte, ich könnte gar nicht sprechen. Ich brauchte mehrere Anläufe bis es mir nach und nach gelang. Also ich freue mich, dass ich heute hier sprechen darf und kann!

Die Überschrift „Kontakte zwischen West und Ost“ gilt natürlich vor allem der nach meiner Einführung folgenden Diskussion, denn meine Kontakte zur Bundesrepublik waren bis zu unserer Ausreise nur spärlich. Ich widme mich also vor allem dem Teil Leben in und mit der DDR.

❖ Kindheit

➤ Familienverbund

Aber genug der Vorrede: Ich wurde 1953 in Königstein geboren. Königstein liegt auch an der Elbe, aber auf der anderen Seite von Deutschland kurz vor der tschechischen Grenze. Ich bin das dritte von insgesamt sechs Kindern, und habe zwei ältere Brüder, eine jüngere Schwester und zwei jüngere Zwillingbrüder. Obwohl meine Eltern nicht vorhatten, so viele Kinder zu bekommen, hatte ich eine fröhliche und unbeschwerte Kindheit immer in Gemeinschaft mit vielen Kindern. Wo schon mehrere Kinder sind, kommen immer schnell noch welche dazu. Meine Eltern versuchten, keines von uns Geschwistern vorzuziehen. Wir hatten immer große Hochachtung vor ihrer Leistung.

Zeitzeugenbörse Wedel

Treffen der Zeitzeugen im Rathaus

Meine Eltern waren zwar anfangs bis Ende der 50er Jahre noch Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde und ließen uns vier ältere Kinder auch noch taufen, aber dann sollte mein ältester Bruder nicht zur Konfirmation zugelassen werden, weil er nicht regelmäßig zum Konfirmandenunterricht gekommen war. Er hatte zu Hause in der Familie helfen müssen. Dass der Pfarrer für diese besondere Situation kein Verständnis hatte, verärgerte meinen Vater so sehr, dass er aus der Kirche austrat. Das war 1960. Für uns war das keine große Veränderung, denn meine Eltern hatten ohnehin keinen Glauben gelebt. Ich kannte weder ein Gutenacht- oder Tischgebet, noch einen Gottesdienstbesuch, auch nicht zu Weihnachten. Trotzdem wurden wir, was die christlichen Tugenden anbelangt, sehr gut erzogen. Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und gegenseitiges Helfen waren meinen Eltern sehr wichtig.

➤ Junge Pioniere:

In der Schule wurde natürlich alles dazu getan, dass wir im sozialistischen Sinne erzogen wurden. So kam es, dass ich auch ein stolzer Junger Pionier wurde. Diese Pionierorganisation war eine der wenigen Organisationen, in der man sein konnte und über diese liefen alle Aktivitäten. So kam es, dass fast alle Kinder dort Mitglied wurden, weil sie sonst, wie das auch schon im Dritten Reich unter Adolf Hitler war, von den gemeinsamen Unternehmungen ausgeschlossen waren.

Auf das Halstuch war man besonders stolz, denn es konnte einem Kind auch für eine bestimmte Zeit weggenommen werden, wenn es sich etwas zu Schulden hatte kommen lassen. Man war dann ausgeschlossen.

- Bis zur 4. Klasse: Weiße Bluse, blaues Halstuch,
 - Bis zur 8. Klasse: rotes Halstuch (Thälmann-Pioniere)
 - „Station junger Techniker und Naturforscher“: Basteln, Handwerken und Handarbeiten
- Freie Deutsche Jugend FDJ
- Ab der 8. Klasse: Blaue Bluse
- Fahnenapelle (Pioniergruß „Seid bereit!“ – „Immer bereit!“, FDJ-Gruß „Freundschaft!“)
- Jugendweihe:
- Vorher ein- oder zweijähriger Unterricht

Zeitzeugenbörse Wedel

Treffen der Zeitzeugen im Rathaus

- festlicher Akt mit Musik – Blumenstrauß – Eid auf die DDR schwören – unangenehm, aber man machte es mit – zu Hause dann schöne Familienfeier mit viel Besuch
- ❖ Ausbildung
 - Schulsystem
 - Polytechnische Oberschule POS (Russisch als erste Fremdsprache, Englisch oder Französisch nur fakultativ ab der 7. Klasse – Staatsbürgerkunde war Pflichtfach) – Mittlere Reifeprüfung nach 10. Klasse
 - Erweiterte Oberschule EOS (Zulassung nur für Kinder, deren Eltern nicht der so genannten „Intelligenz“ angehörten – zum Beispiel Chefarzt im Krankenhaus oder Werksleiter) – Reifeprüfung nach 12. Klasse
 - Erweiterte Oberschule mit Berufsausbildung (Fachhochschulreife) für abgelehnte Schüler – Studium an einer Universität war ihnen nicht erlaubt.
 - Studium
 - Bewerbung
 - Lager vor Studium, 2 oder 3 Wochen
 - Seminargruppen
 - großer Anteil Frauen(ca.75%) durch Einführung der „freiwilligen“ Verpflichtung für 3 Jahre Dienst bei der NVA(Nationale Volksarmee) vor dem Studium für Männer
 - Strukturierter Aufbau: Vorlesungen und Seminare – insgesamt 4 Jahre – 2 Jahre Hauptstudium und 2 Jahre Fachstudium
 - Wissenschaftlicher Kommunismus als Pflichtfach
 - Vormilitärische Ausbildung auch für Frauen für 3 Wochen in einem Lager

❖ Wahlen in der DDR

Als ich 18 geworden war, fand eine Wahl der Volkskammer der DDR statt. Es war meine erste Wahl und ich war gespannt. Aber Wahlmöglichkeit gab es nicht. Es gab zwar in der Ecke des Raumes eine halboffene Wahlkabine, aber wir waren genötigt, sie nicht zu benutzen, denn dann wäre klar gewesen, dass man gegen die bestehende Regierung gestimmt hatte. Wir brauchten die Wahlzettel nur zusammenzufalten und in die Urne werfen. Das war die ganze Wahl. Es blieb die einzige Wahl, an der ich

Zeitzeugenbörse Wedel

Treffen der Zeitzeugen im Rathaus

teilnahm. Ich ging nie wieder hin, obwohl viel Wahlpropaganda betrieben wurde. Viele gingen wählen, um keine Schwierigkeiten zu bekommen. Erstaunlicherweise bekam ich nie Schwierigkeiten deshalb. Ich sprach nicht darüber und so blieb meine Wahlverweigerung eine verschwindende Kleinigkeit.

❖ Wohnen in der DDR

➤ 50er Jahre

- Wohnung auf altem Grundstück, sehr beengt: 8 Personen in Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer im Parterre eines Mehrfamilienhauses und Kammer unter Dach

➤ Hausbau der Eltern

- Bis Ende der 50er Jahre kein privater Hausbau erlaubt, dann Lockerung
- Eltern bauten eigenes Haus mit Hilfe von Freunden und Verwandten
- Viel Material aus einem Abbruchhaus – Ziegel, Fenster und Türen

➤ Studentenwohnheim 1972-1976

- Wohneinheiten, getrennt nach Frauen und Männern
- je 2 2-Bettzimmer und 2 4-Bettzimmer, 1 Toilette, 1 Dusche, 2 Waschbecken auf dem Flur.
- 1 Küche pro Etage, für 50-80 Personen
- Zuteilung der Betten – keine Wahlmöglichkeit für Mitbewohner

➤ Verfallender Altbau: Dresden-Neustadt 1977-1982

- Erste eigene Wohnung nach Studium
- Hinterhaus, abfallender Putz, schmutziges Treppenhaus, dunkel
- Aschetonnen im Zwischenhof
- 2 Zimmer, Küche, Toilette auf halber Treppe ohne Stromanschluss und ohne Heizung
- Kohlefeuerung in der Wohnung
- Wäsche trocknen auf Gestell vor Schlafzimmerfenster
- Wasserrohrbruch – rund 3 Wochen Wasser immer nur 1 Stunde am Tag

Zeitzeugenbörse Wedel

Treffen der Zeitzeugen im Rathaus

- In der Küche sollte kein Gasherd, sondern wieder nur ein Kohleherd eingebaut werden, „weil es vorher so war!“ – Ende der 70er Jahre!
- Neubausiedlung 1982
 - ca. 10 000 Menschen meist Familien mit kleinen Kindern
 - Haus mit 12 Wohnungen,
 - WBS 70, 3-Zimmer-Wohnung mit Bad und Balkon
 - Nur Wohnhäuser und Schule, später Kinderkrippe und Kindergarten
 - AWG (Arbeiterwohnungsgesellschaft) – es mussten Aufbaustunden geleistet werden: Gräben ausheben, Sandhaufen umschauflern – meist sinnlose Tätigkeiten
 - Zuerst fanden wir die Wohnung toll, dann Enttäuschung, weil es nicht vorwärts ging
 - Nach 2 Jahren: Straßenbau und eine Kaufhalle
 - Nach 2 ½ Jahren erster und einziger Spielplatz im Wohngebiet
 - Trostlosigkeit → Ausreiseantrag
- ❖ Einkaufen
 - Kindheit:
 - Konsum, HO
 - Fleischer, Bäcker
 - Altbaugesbiet:
 - Kleine Geschäfte: auch Fischladen, Geflügelgeschäft
 - Neubaugebiet :
 - Kaufhalle
 - Besondere Geschäfte:
 - Zentrum-Warenhaus in Dresden
 - Hortex-Läden
 - Delikatess-Läden
 - Exquisit-Läden

Zeitzeugenbörse Wedel

Treffen der Zeitzeugen im Rathaus

- Präsent 20 – Anzüge
- „Salamander-Schuhe
- Intershop

❖ Aus der Arbeitswelt

Die Arbeitsmoral in der DDR wurde im Laufe der Jahre natürlich immer schlechter. Der Widerspruch zwischen der öffentlichen Propaganda und dem täglichen Leben wuchs. Wir hatten eine diffuse Angst vor Verfolgung durch die Stasi, etwas laut dagegen zu sagen, und gleichzeitig resignierten wir.

Das Gemeinschaftsleben fand ausschließlich über die Betriebe und die Schulen statt. Die so genannten Brigaden in den Betrieben kämpften alljährlich um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“. Dazu gehörte zum Beispiel, dass alle Brigademitglieder Mitglied der „Deutsch-Sowjetischen Freundschaft“ waren. Jüngere Kollegen mussten mit Projekten an der „Messe der Meister von Morgen“ teilnehmen. Die vollzählige Teilnahme an der Maidemonstration war notwendig. Und natürlich gab es Bewertungssysteme, nach denen unsere Arbeit bewertet wurde und die wir laut Abrechnung meist mit mehr als Hundert Prozent erfüllten.

Ich hatte in den beiden Betrieben, in denen ich in Dresden jeweils 2-3 Jahre gearbeitet habe, immer sehr nette Kolleginnen und Kollegen und wir hatten auch viel Spaß miteinander, aber die streng organisierte Form des Zusammenarbeitens war sehr demotivierend. Ich absolvierte schließlich alles eher lustlos und gezwungenermaßen.

In den Betrieben gab es im Advent auch Weihnachtsfeiern. Sie hießen aber nur so. Die christliche Botschaft spielte keine Rolle.

Auch zu Hause feierten wir Weihnachten, stellten einen Tannenbaum auf, schmückten die Wohnung sehr schön weihnachtlich und es gab am Heiligabend Geschenke, aber warum es Heiligabend hieß und warum wir Weihnachten feierten, darüber machte ich mir noch nicht einmal Gedanken. Menschen, die zur Kirche gingen und einen Glauben hatten, hielt ich für realitätsfremd. Die sozialistische Erziehung in der Schule und die freie Erziehung zu Hause hatten in dieser Beziehung bei mir ganze Arbeit geleistet.

Zeitzeugenbörse Wedel

Treffen der Zeitzeugen im Rathaus

- ❖ Kontakte zu Westdeutschland
 - Kein Westfernsehen – wir wohnten im „Tal der Ahnungslosen“ (Bezirk Dresden hatte keine Westempfang)
 - Viele Pakete von Verwandten in Bundesrepublik und Österreich – Gebrauchte Kleidung und Lebensmittel – heiß begehrt: Strumpfhosen, Kaffee, gesüßte Kaffeesahne, Konservendosen mit Obst und Gemüse, Ölsardinen, ...
 - Besuche ab Ende der 60er Jahre jedes Jahr zu Ostern – große Familientreffen bei uns: meine Tante mit Familie aus Leverkusen und mein Onkel mit Familie aus Berndorf in Österreich – das waren jedes Jahr Höhepunkte – auch viele Verwandte aus der DDR kamen dazu.
 - Unsere Verwandten aus „dem Westen“ sahen gesünder aus, waren ausgeglichener und zufriedener → es konnte nicht alles so schlecht sein, wie die Propaganda in der DDR uns weismachen wollte!
 - ❖ Ausreiseantrag 1984 – Ausreise 1985 – wir wagten den Schritt in eine uns völlig unbekannt Welt – eine andere Geschichte ...
-

ERGÄNZUNGEN:

WERTE, DIE VON DER GESELLSCHAFT VORGEGEBEN WURDEN:

- ❖ Dienst an der Gesellschaft
- ❖ Abschaffung von Armut und Reichtum
- ❖ Kampf gegen den Kapitalismus/Imperialismus (Der Sozialismus siegt)
- ❖ Planerfüllung (Überholen ohne Einzuholen / Fünfjahrespläne)
- ❖ Kollektiv der Sozialistischen Arbeit

PERSÖNLICHE WERTE:

- ❖ Familie
- ❖ Schöne Wohnung
- ❖ Beruflicher Erfolg
- ❖ Gerechtigkeitssinn
- ❖ Freiheitsliebe

Zeitzeugenbörse Wedel

Treffen der Zeitzeugen im Rathaus

- ❖ Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit
-

WEITERE MÖGLICHE THEMEN ZUR NACHFRAGE:

- ❖ Betreuung der Kinder
- ❖ Tagesablauf
- ❖ Ausreise
- ❖ Umweltverschmutzung
- ❖ Sport
- ❖ Bevormundung
- ❖ „Staatssicherheit“ – Stasi
- ❖ Mangelwirtschaft, Abwirtschaftung und Verfall
- ❖ Fernsehen
- ❖ Freizeit
- ❖ Bücher

Fragen:

Warum durften Sie schon ein Jahr nach Beantragung der Ausreisegenehmigung ausreisen? Im Frühjahr 1984 setzte eine verstärkte Ausreisewelle ein, vermutlich war sie Verhandlungen von Franz-Josef Strauß zu verdanken. Wir haben insgesamt 6 Ausreiseanträge gestellt und immer wieder nachgefragt. Schließlich „drohten“ wir, dass wir auch noch andere Möglichkeiten hätten. Das gab den Ausschlag, wie wir später aus unseren Stasi-Unterlagen erfuhren.

Welchen Grund zur Ausreise gaben Sie an? „Nicht reisen dürfen“, Genfer Konvention.

Durften Sie Ihre Möbel mitnehmen? Im Prinzip ja, aber wir hätten den Transport mit Westgeld bezahlen müssen und das hatten wir nicht.

Wie war Ihr Weg im Westen? Auffanglager Gießen. Nach einer Fangfrage erzählte ich von einer Freundin in Wedel. Das Lager rief dort an und fragte, ob sie uns aufnehmen würde und sie

Zeitzeugenbörse Wedel

Treffen der Zeitzeugen im Rathaus

sagte „ja“. So kamen wir nach Wedel. 3 Wochen später hatten wir eine Wohnung und nach 2 Monaten hatte mein Mann Arbeit.

Mussten Sie das Kapital von Karl Marx und das kommunistische Manifest lesen? Diskussion unter den Zuhörern, ob ganz oder nur in Ausschnitten gelesen werden musste.

Ergänzung von Maritta Henke: Sicher war es unterschiedlich, wie viel von den Texten gelesen werden musste. Das Schlimme daran war aber nicht die Menge des Textes, sondern dass anschließend die Inhalte als „eigene Überzeugung“ wiedergegeben werden mussten.

Des Weiteren wurde diskutiert:

- a) über die unterschiedliche Versorgung der Bevölkerung in verschiedenen Landstrichen und Städten.
- b) Förderung der kinderreichen Familien
- c) Gesundheitswesen

Eine Teilnehmerin erzählte über ihre Flucht 1952 und die große Armut im Siegerland, so dass sie Pakete aus der DDR bekamen.

Eine Teilnehmerin berichtete, dass sie ihren Hof mit 50ha abgeben sollten, der Vater saß schon im Gefängnis. Da beschloss die Mutter mit drei Kindern zu flüchten.

Ein Teilnehmer, der in Westberlin wohnte, erzählte von verschiedenen Besuchen bei Verwandten in Ostberlin. Die Prozedur des Grenzübergangs und die Wohnverhältnisse in den Plattenbauten.

15.10.12

Dorothea Snurawa